

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: 1-2

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Kilchberg erwandern

Regelmässig zum Jahreswechsel verschenkt die Gemeinde Kilchberg am linken Zürichseeufer ihren Einwohnerinnen und Einwohnern das Neujahrsblatt, ein 44-seitiges Büchlein. Die diesjährige Ausgabe befasst sich mit der Architektur Kilchbergs. Hochparterre-Redaktor Werner Huber hat die Gemeinde erwandert und fünfzig Objekte beschrieben, Antje Reineck, ebenfalls bei Hochparterre, als Designerin, hat das Heft gestaltet; die Fotos stammen vom Einheimischen Hans Peter Gilg. Das Fazit der ausgedehnten Kilchbergwanderung: Inmitten der Über-, Unter- und Durchschnittsarchitektur gibt es einige Perlen zu entdecken: André Studers Katholische Kirche (Foto), zahlreiche Rudolf-und-Esther-Guyer-Bauten, mehrere Gigon-Guyer-Werke und Älteres von Haefeli, Dunkel und Steiger. CHF 25.- inkl. Versand, gemeinderatskanzlei@kilchberg.ch, 044 716 32 15

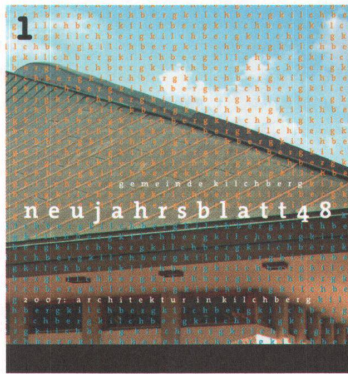


Foto: Ralph Feiner

2 Bündner Kunsthandwerk wandert

Die Ausstellung «Ausgezeichnet!» (Sonderheft zu HP 9/06) der Stiftung Bündner Kunsthandwerk zieht weiter. Nach dem erfolgreichen Erstauftritt mit 2500 Besuchern im Gelben Haus in Flims ist «Ausgezeichnet!» nun im alten Coop im Dorfzentrum Samedan zu sehen. Die Schau stellt 28 Kunsthandwerker und Designerinnen vor, die mit Graubünden verbunden sind. Dazu gehört die junge Modedesignerin Marlis Candinas, die ihre Kleider wild drauflos von Hand strickt. Nach der Ausstellung wird der Coop abgerissen und am gleichen Ort entsteht, so die letzte Einsprache abblitzt, Miller & Marantas Wohlfühlöase. «Ausgezeichnet!», Coop Samedan, bis April 2007, Di-Sa, 15-19 Uhr. www.samedan.ch



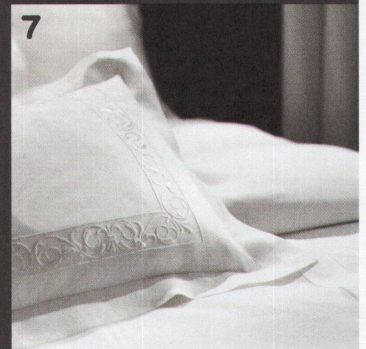
3 Über den Schnee segeln

Um Kosten zu sparen, gehen Firmen Kooperationen ein und lancieren gemeinsam ein Produkt. Im besten Fall sprechen beide Partner ihr Publikum an und erreichen gleichzeitig die Zielgruppe des anderen. So geschehen bei Stöckli und Alinghi: Der Skihersteller Beni Stöckli ist begeisterter Segler und der Americas Cup-Gewinner und Teamchef Ernesto Bertarelli fährt gerne Ski. Drum gibt es jetzt den Alinghi-Ski von Stöckli. In limitierter Auflage für 1200 Franken das Paar. www.stoekli.ch



4 Ins Netz gegangen

Die Architektin Tilla Theus hat bei ihrem «Home of Fifa» nur wenige Fussball-Metaphern in Architektur umgesetzt: Das feine Alunetz, das die Fassade des 134 Meter langen und 41 Meter breiten Baus auf dem Zürichberg einhüllt, ist eine Referenz ans Goal. Das an eine Stahlkonstruktion gespannte, 8500 Quadratmeter grosse Metallgewebe von Aepli Metallbau ist aber vor allem Sonnenschutz für die dahinter liegenden Büros. Es lässt die Fassade je nach Tageszeit und Standort als geschlossene oder transparente Fläche erscheinen. www.aepli.ch



5 In Szene gesetzt

Was ist Szenografie? Das fragten sich eine Reihe von Fachleuten und mit ihnen ein interessiertes Publikum am ersten (International Scenographers Festival IN3). Es fand auf Initiative des Instituts Innenarchitektur und Szenografie der Hochschule für Gestaltung und Kunst Ende November in Basel statt. Die Reaktionen auf die geplante Veranstaltung übertrafen die Erwartungen der Organisatoren und so wurde das, was als Fach-Tagung konzipiert war, zu einer öffentlichen Veranstaltung ausgebaut. Das Publikum

wusste dies zu schätzen und reiste in Scharen an – nahe- zu 1000 Besucher wurden gezählt. Während drei Tagen stellen Referenten aus Europa, China und den USA ihre Arbeiten vor. Vom Komponisten über die Architektin bis hin zum Medien-Künstler und der Dramaturgin war die ganze Bandbreite der Berufe vertreten, die reale und virtuelle Räume gestalten. Wer bis dahin geglaubt hatte, den Begriff Szenografie definieren zu können, sah sich anregend verwirrt. Denn die Definition von «Raum» schien sich mit jeder vorgestellten Arbeit zu erweitern. Tatsächlich gibt es bis heute keine anerkannte fachliche Einordnung des Begriffs oder inhaltliche Festlegung der Tätigkeit. Und dies, obwohl seit bald zehn Jahren entsprechende Fachhochschulausbildungen angeboten werden. Grund genug, den Begriff an einem Festival zu diskutieren, das hoffentlich eine Fortsetzung findet. www.in3.ch

6 **Stella's Star 06**

Zum vierten Mal in Folge gewann ein Belgier den Swiss Textiles Award: Bruno Pieters wird im nächsten Jahr vom Textil Verband Schweiz mit 100 000 Euro unterstützt. Das Preisgeld wird nicht bar ausbezahlt, sondern für Pressearbeit, Showproduktionen oder Materialeinkäufe geleistet. Was als Gwand in Luzern begann, findet nun unter dem Namen Stella Contemporary Fashion Awards im Maag Areal Zürich statt. Bewerben kann man sich für den Preis nicht: Eine Jury schlägt sechs Jungdesigner vor, deren Kollektionen bereits international im Gespräch sind. Der gleichzeitig verliehene «annabelle award» ermöglicht einen Praktikumsplatz bei einem internationalen Modelabel. Er geht dieses Jahr an die Baslerin Sabine Heinold. Die 26-Jährige macht ein zwölfmonatiges Praktikum unter den Fittichen von Matthew Williamson, dem Chefdesigner von Pucci in Bologna. www.stella-fashionawards.ch

7 **Wie man sich bettet, so liegt man**

Glarus bietet mehr als Ziger, Glarnertuch und Vreni Schneider – das zeigt die Stofffirma Christian Fischbacher mit seinen Heimtextilien Jahr für Jahr. In St. Gallen beheimatet, setzt das Unternehmen auf Glarner Qualität. Sei es die Frühjahrs-Kollektion 2007 oder der Klassiker «Luxury Nights». Gesponnen, gewebt und gedruckt wird in einem der drei Partnerunternehmen im Kanton Glarus. Es scheint sich tatsächlich luxuriöser zu schlafen in «der leichtesten Bettwäsche der Welt». Das meint zumindest Karl Häberli, Mitglied der Fischbacher-Geschäftsleitung: «Was nützt einem die teuerste Daunendecke, wenn zu schwere Bettwäsche die Federn platt drückt.»

Erster Basler Sanierungswettbewerb

Der erste Basler Sanierungswettbewerb für die 2000-Watt-Gesellschaft will eine wegweisende Sanierung eines Gebäudes initiieren und fördern, welche den Minergie-P-Standard erreicht. Gesucht sind technisch einwandfreie und ökonomisch vernünftige Wand- und Dach-Konstruktionen mit U-Werten zwischen 0,1 und 0,15 W/m²K in einem sanierten Haus. Oder kostengünstige und ästhetische Lösungen für den Einbau von Komfortlüftungen in bestehenden Wohnbauten. Das Baudepartement Basel-Stadt und Novatlantis, das Programm für Nachhaltigkeitsforschung im ETH-Bereich, sind die Veranstalter dieses zweistufigen Wettbewerbs. Mit einem Konzeptvorschlag für eine Sanierung im Kanton Basel-Stadt können sich Teams bis Ende März 2007 bewerben. www.sanierungswettbewerb.bs.ch

Bergnetz

Es gehört zum guten Ton, von den Berggebieten («regionale Initiative»), («Hilfe zur Selbsthilfe») und andere barmherzige Taten zu fordern, bevor («über Ausgleich und Geldtransfer») geredet werden könne. Josef Estermann (Seite 13) und die Jakobsnotizen (Seite 11) liefern den «Alpenjodel» und das «Alpenecho» zum Thema. Und dann gibt es die Fakten: Im Berggebiet gibt es viele bemerkenswerte Vorhaben der «Bergler in den Bergen, die eigentlich nicht schuld sind, dass sie da sind». Kurt Zraggen und Christian Flury haben dafür eine Website eingerichtet, wo Berichte, Erfahrungen vorgestellt und Debatten geführt werden. www.berggebiete.ch

Hochhausabbruch

Das Hochhaus des Spitals Limmattal, 16 Geschosse hoch und 1970 eingeweiht, wurde zum Abbruch verurteilt. Eine Studie der Metron will einen sechsgeschossigen Neubau daneben stellen. Selbstverständlich wird dieser länger brauchbar sein als der Vorgänger, denkt sich der Stadtwanderer, mit weniger einbetonierten Leitungen hoffentlich. Was aber geschieht mit den Wohnhochhäusern, die nun ins Alter kommen, kaum reformierbare Grundrisse haben und deren Erneuerungskosten nie über die Mieten bezahlt werden können? Eigentlich ist eine Hochhausruine noch viel imposanter als ein mittelalterlicher Wohnturm.

Euroglas

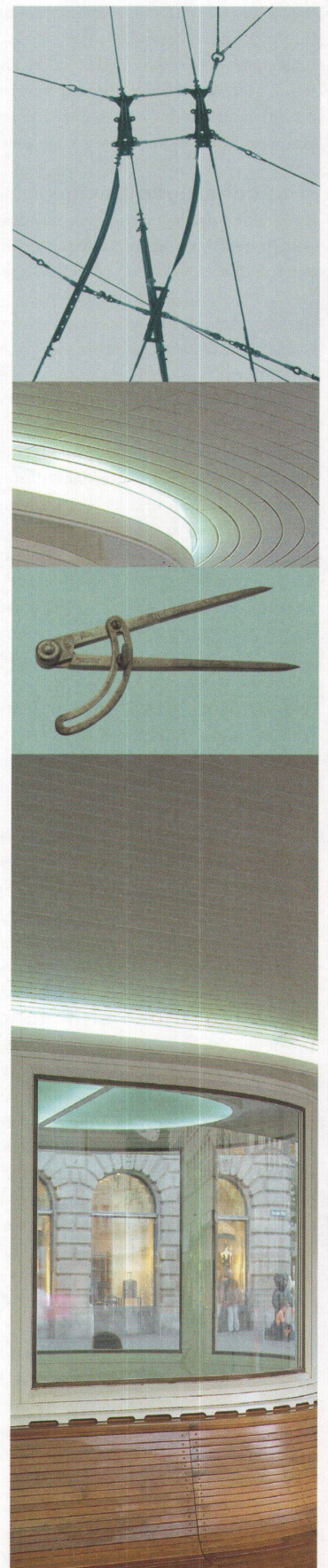
Glas Troesch ist als Schweizer Marke bekannt – für Fensterglas, aber auch für Glasmöbel; die Firma ist eine grosse Mitspielerin auf dem europäischen Markt, ihr gehört die Tochter Euroglas. Neulich ging bei Magdeburg ihre dritte Floatanlage auf, eine Fabrik, die pro Tag 700 Tonnen Glas schmelzen kann. Die Hightech-Fabrik schafft in der Magdeburger Gegend rund 500 Arbeitsplätze. www.glastroesch.ch

Designer zählen

Beda, Bureau of European Design Associations, hat in Europa die Designer gezählt. Beda ist der europäische Dachverband der Designerverbände. Und will mit den Zahlen Entscheidungsträger davon überzeugen, wie wichtig Design ist. Unterhaltsam ist der Report allemal: So liest man etwa, dass in England 185 500 Designer Lohn und Brot haben, währenddem in Slowenien mit 300 Designern die Szene höchst überschaubar ist. Dass mit Design in Frankreich 2,2 bis 3 Milliarden und in Deutschland knapp 7 Milliarden Euros umgesetzt werden. Wer noch mehr Argumente braucht, nimmt das ebenfalls vom Beda herausgegebene Weissbuch zur Hand. Und da steht drin, was Design alles leistet, für die Wirtschaft, die Gesellschaft, die Nachhaltigkeit, die Kultur, die Ausbildung und die Forschung. Wers gelesen hat, gehört zu den Bekehrten. Alle Zahlen über die Schweizer Designszene sind auf Hochparterres Blog publiziert. www.zuerichblog.hochparterre.ch, www.beda.org

Ökostrom vom Bauernhof

Jeden Herbst fährt die Solar Agentur Schweiz die Ernte ein: die Schweizer Solarpreise. Regelmässig werden die Besten unter den Besten an die Eurosolar nach Deutschland geschickt, wo die europäischen Solarpreise vergeben werden. Zu den glücklichen Gewinnern der Ausgabe 2006 gehören Béat und Elsbeth Aeberhard mit ihrem solaren Landwirtschaftsbetrieb in Pensier/Barberêche (FR). Der Bauernbetrieb mit 35 Stück Grossvieh erzeugt mit seiner Solarstromanlage 120 000 Kilowattstunden pro Jahr, also →



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 01 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ das dreieinhalbfache des Eigenbedarfs. Die Solar Agentur Schweiz rechnet vor: Würden 90 Prozent der Schweizer Bauernbetriebe gleich umgerüstet, könnte in den nächsten Jahren ein Atomkraftwerk eingespart werden. Jetzt müsste man nur noch die Landwirtschafts- und die Atomlobby im Bundeshaus davon überzeugen.

8 Nachhaltiges Design

Einen Fund der besonderen Art machten Archäologen auf dem Hügel Mormont bei Eclépens im Kanton Waadt. Sie fanden die Überreste einer keltischen Kultstätte. Die 170 Gruben mit Opfergaben stammen aus 120 und 80 Jahren vor Christus. Zum Vorschein kamen Keramik, Schmuck, Geldstücke und Werkzeuge. Wahrhaft nachhaltiges Design.

9 Jan Tschichold Plakate

Der Grafiker Jan Tschichold veröffentlichte mit seinem Buch «Die Neue Typographie» ein Manifest für Asymmetrie, Anwendung von Fotos statt Illustrationen, Gebrauch serifenloser Schriften und klaren Farben. Neben Werbe- und Buchgestaltung schuf Tschichold bis zu seiner Flucht vor den Nationalsozialisten nach Basel etwa 100 Plakate. Die wichtigsten davon stellt die Schulë für Gestaltung Basel bis zum 28. Januar aus. Der Birkhäuser Verlag präsentiert am 19. Januar um 20.30 Uhr in der Ausstellung die Neuerscheinung «Jan Tschichold. Plakate der Avantgarde».

10 Im Heu zusammenrücken

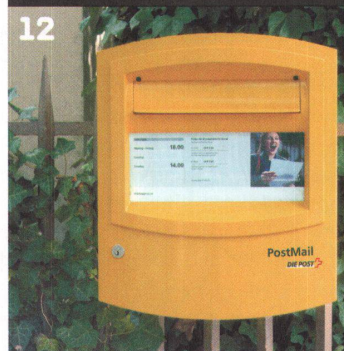
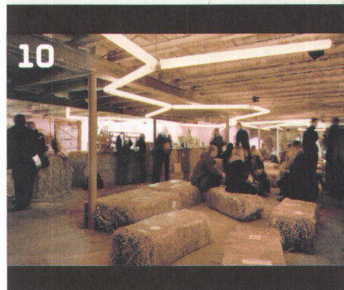
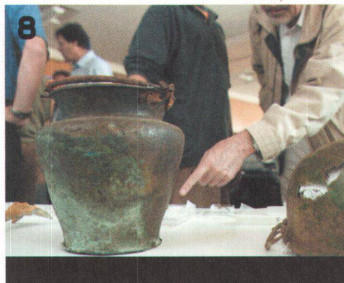
Am Designers' Saturday haben die Vereinigung Schweizer Innenarchitekten VSI.ASAI. zusammen mit Hochparterre eine Bar im Stall des Mühlehofes eingerichtet. Das Konzept und der Aufbau bewiesen, dass man nicht nur gut gemeinsam feiern, sondern auch anpacken kann. Claudia Silberschmidt Jösler und Flavia Spahr von Form.c und die Innenarchitekten von Designrichtung entwarfen die Bar im Heu zusammen, ein Duzend Mitglieder der VSI.ASAI. halfen beim Aufbau. Und Hochparterres Chefredaktor schwang vergnügt das Tanzbein. www.vsi-asai.ch

11 Konstant und ermüdungsfrei

Die neue Stehleuchte Opdisc setzt mit der MPD-Lichttechnik (Micro-Prismen-Disc) neue Massstäbe punkto Arbeitslicht. Die 150-Watt-HCI-Powerball-Lichtquelle von Osram gibt die Lichtstrahlen auf die ultraflache Micro-Prismen-Disc ab. Das Lichtlenkelement teilt das Licht in blendfreies Direkt- und in breit strahlendes Indirektlicht auf. So ist jederzeit eine konstante, natürliche und ermüdungsfreie Licht- und Raumatmosphäre gewährleistet. Die Leuchtenfirma Ribag hat die MPD-Lichttechnik selbst entwickelt, der Designer Hannes Wettstein hat ihr eine selbstbewusste Form verliehen. www.ribag-licht.com

12 Lachender Briefkasten

Die neuen Briefkästen der Schweizer Post, die bis 2010 in 25-tausendfacher Ausführung in der gesamten Schweiz hängen werden, sollen die Herzen der Absender erwärmen. Deshalb lächelt der Postbeamte aus Blech. Er ist sicherer als seine dreissig Geschwister, aus denen man zum Teil Post klauen kann, wenn man sich geschickt anstellt. Und praktischer, der Postboote muss die Briefe nicht mehr einzeln herausfischen: Er tauscht einfach den vollen Sack gegen einen leeren aus. «Ärgerlich ist die Sache mit den Farben», sagt Peter Wirth, Designer bei Process Design, wo der Kasten gestaltet wurde. Die Designer wollten ihn



mit weisser Farbe leichter erscheinen lassen und die Form durch die Zweifarbigkeit gliedern. Aber am Ende entschied sich die Post dagegen und die Briefempfänger bleiben gelb, wie sie sind. www.process.ch

Bauen in Graubünden auf dem Netz

Mit einem Theaterstück und gemütlichem Zusammensein haben Köbi Gantenbein, Ariana Pradal und Jürg Ragetti das Buch «Bauen in Graubünden» im Theater «Klibühni» in Chur vorgestellt. Doch das Bauen in Graubünden geht weiter und also wird es auch publizistisch begleitet, nicht nur in Hochparterre, sondern auch im Internet. Ferner findet dort Information, wer sich über die reiche, alte Baukultur Graubündens kundig machen will. Die Homepage ist ein Dienst des kantonalen Amtes für Kultur. Es hat jüngst die zwölf Leuchttürme bestimmt, aus denen der Kanton in die Welt hinausblinken soll. Darunter ist neben dem Kunsthaus Chur, Opern- und Musikfestivals auch das Gelbe Haus in Flims als Ort der Architektur und des Designs des Kantons Graubünden und des Alpenraums. www.graubuendenkultur.ch, Buch

«Bauen in Graubünden» Seite 34

Beton im Jungbrunnen

«Bauen in Beton», das war das quadratische graue Büchlein der Zementindustrie, das uns im Zweijahresrhythmus die Achtzigerjahre vorführte. Dies nicht wegen dem Inhalt, denn die Bauten gingen stets mit der Zeit, sondern wegen des Layouts. Jetzt ist alles anders, neu und – besser. «Bauen in Beton» hat sich zu einem attraktiven grossformatigen Journal gewandelt. Kim Zwarts hat fotografiert, Martin Tschanz hat geschrieben, Trix Barmettler und Miriam Bossard haben gestaltet. Die Publikation erscheint in fünf Sprachen, acht Ländern und mit einer Gesamtauflage von 30 000 Exemplaren. www.cemsuisse.ch

Architektur ist Kunst

«Architektur kann dann als Kunst gelten, wenn sie sich nicht in ihrer Funktionalität erschöpft», sagte der Luzerner Stadtpräsident Urs W. Studer und verlieh den Kunst- und Kulturpreis der Stadt Luzern an den Architekten Peter Baumann. Der 68-Jährige prägte mit den Bauten, die er – teilweise zusammen mit Hans Peter Ammann – seit den Sechzigerjahren erstellte, das Stadtbild Luzerns. Zuerst denkt man natürlich an die 1991 abgeschlossene Neuplanung und -bebauung des Bahnhofgebiets nach dem Bahnhofbrand von 1971. Das Preisgeld von 25 000 Franken reichte Peter Baumann dem Luzerner Théâtre La Fourmi weiter. Denn: «Das Geld soll wiederum in die Kunst fliessen.»

Designforschung zum Dritten

Eine Lektion in Designforschung erhielten die zahlreichen Experten und Interessierten am «3rd Symposium of Design Research» in Genf. Joep Frens, Assistenzprofessor an der Technischen Universität Eindhoven, stellte seine Doktorarbeit über «Rich Interaction» vor. Frens hat darin untersucht, wie die Bedienung von Digitalkameras gestaltet ist. Der herkömmlichen Lösung, bei der eine «Black Box» mit Knöpfen manipuliert wird, stellte er eine eigene, intuitivere Variante gegenüber. Dabei zeigt die Form des Geräts und seiner Bedienungselemente an, welche Funktionen ein Benutzer damit wie bedienen kann. Auf die Kritik aus dem Plenum, dass seine Arbeit zwar ein interessantes Designprojekt, aber keine Designforschung sei, konterte Frens: Seine Arbeit bringe die theoretische Erkennt-

nis hervor, dass das Design der Interaktion wieder Teil der Form und der Funktion werden müsse. Seine Antwort und der darauf folgende Applaus waren der Höhepunkt der vom Swiss Design Network und der Haute école d'arts appliqués de Genève organisierten Veranstaltung. www.swiss-design.org

Holzbaupreis mit zwei Kategorien

Graubünden Holz verleiht einen Preis von 15 000 Franken zur Förderung der Holzanwendung. Eingereicht werden können wie bis anhin Gebäude für die Hauptkategorie (Zeitgemässe Holzbauten) und neu Objekte für die Kategorie (Möbel und Innenausbauten), die nicht älter als fünf Jahre sind. Die Jury bewertet die Gestaltung, Form, Material und handwerkliche Ausführung. Eingabefrist: 2. März 2007, Unterlagen: www.graubuendenholz.ch

Bahn im Zugzwang

Das Berliner Landgericht hat entschieden: Die Deutsche Bahn muss die Decke im Untergeschoss des Berliner Hauptbahnhofs so bauen, wie sie die Architekten von Gerkan, Marg und Partner geplant haben. Die Bahn muss also die banale Flachdecke (HP 8/06) entfernen und Meinhard Gerkans Gewölbedecke einbauen. Noch ist aber das letzte Wort nicht gesprochen. Die Bahn wird wohl Berufung gegen das Urteil einlegen und schlägt vorsorglich schon mal mit grossen Zahlen um sich: 40 (!) Millionen Euro würde die Umrüstung kosten und sie würde den Bahnbetrieb für drei (!) Jahre behindern. Alles falsch, meinen die Architekten: Für weniger als die Hälfte wäre die richtige Decke zu haben und der Bahnbetrieb würde kaum behindert. Noch besser als die Gewölbedecke und viel besser als die Flachdecke wäre gar keine Decke – dann könnte die imposante Betonkonstruktion ihre Wirkung entfalten. Mit dem eingesparten Geld liessen sich auch noch die von der Bahn gekürzten Glas-Perrondächer (HP 12/06) fertigbauen.

Postkarten zum Jubiläum

Das Forum Architektur Winterthur ist zehnjährig. Zu diesem Anlass hat der Verein fünf Fotografinnen und Fotografen mit Bezug zur Stadt beauftragt, eine Arbeit zu Winterthur zu machen. Daraus ist ein Postkartenset mit Aufnahmen von Suzette Beck, Thomas Flechtner, Georg Aerni, Franziska Matter und Christian Schwager entstanden. www.forum-architektur.ch

Design nominieren

Wer gute Projekte hat, soll sie einreichen, denn im November wird der Design Preis Schweiz verliehen. Alles Wissenswerte und die Ausschreibungsunterlagen sind schon im Netz. Mitmachen: bis Ende April 2007, www.designpreis.ch

Stadtwanderer In nationalem Interesse

Vor Kurzem wurde die erste Etappe der Glattalbahnen eröffnet. Hochparterres Abonnenten wissen, worum es geht, denn sie erhielten im Dezember ein Sonderheft (Die Bahn erobert die Glattstadt). Zur Eröffnung war auch Bundespräsident Moritz Leuenberger gekommen, was die Bedeutung der Glattalbahnen unterstreicht. Selbstverständlich hielt der Bundespräsident eine Rede. Launig und wohl formuliert fragte er sich, wann ein Bundespräsident an einen Anlass muss, kann oder darf. Er muss, wo das Protokoll es erfordert, er kann, wenn etwas hundertjährig wird, und er darf, wenn die Feier von nationaler Bedeutung ist. Leuenberger bestätigte zuerst der Glattalbahnen die Nationalbedeutung, um dann fortzufahren, jede Bahn in der ganzen Schweiz sei von nationaler Bedeutung. Jedes Postauto ebenfalls, ob im Glattal, im Jura oder in den Alpen. Zusammenfassend: Leuenberger sang das alte eidgenössische Lied von der Regionsgleichheit, vom ausgelagten Glauben an die gleichmässige Entwicklung des Landes. Jeder Quadratmeter Schweizerboden ist vor der Erschliessung gleich, war der Sinn von Leuenbergers Sonntagspredigt, die er an einem Freitag hielt.

Doch der Stadtwanderer erwartet vom schweizerischen Verkehrsminister etwas mehr Realitätssinn. Auf der Jungfernfahrt hätte ein bundesrätlicher Blick aus dem Fenster genügt, seinen Glauben zu erschüttern. Man fuhr durch die Agglomeration von Zürich Nord, wo es genügend Anschauungsmaterial gibt, das die ungleichmässige Entwicklung beweist. Der Bau der Glattalbahnen ist eine der Folgen davon. Aber ein Bundespräsident redet ja im Nationalinteresse und das verlangt die Regionsgleichheit. Allerdings stellt sich da trotzdem die Wirkungsfrage. Fünfzig Jahre lang haben wir Regionalpolitik betrieben mit dem Resultat, dass die Glattalbahnen nötig wurde. Zusammenfassend: Es hat nichts genützt. Die Konzentration in den Metropolitanräumen nahm zu, obwohl wir diese Entwicklung offiziell immer bekämpften. Man muss es eingestehen und das ist der erste Schritt zum Realitäts-sinn: Die Entwicklungspolitik, wenn es sie je gab, ist gescheitert. Das sieht man durchs Fenster der Glattalbahnen.

Wäre es da nicht an der Zeit, die unanständigste aller Schweizerfragen zu stellen? Sie lautet: Wo ist der Bundesfranken am wirkungsvollsten eingesetzt? Das führt unweigerlich zum Abwägen: Welche Projekte sind wirklich von nationalem Interesse? Schon beim neuen Lötschbergtunnel zögert man, bei Furka- und Vereinalöchern reibt man sich die Augen, bei der Porta Alpina hilft nicht mal ein Schulterzucken. Es ist einfach nicht wahr, dass jede Bahn und jedes Postauto von nationalem Interesse sei. Vermutlich gibt es für die Zukunft der Nation unterschiedliche Interessen. Anders herum: Wer nach der Wirkung fragt, kommt zwangsläufig zu den Prioritäten, die man setzen müsste. Doch das ist in der Schweizerischen Eidgenossenschaft verboten, hier gilt der Grundsatz: allen alles überall. Das ist der Selbstbetrug, den man Föderalismus nennt. Der Stadtwanderer dachte sich, als der Bundespräsident seinen verdienten Applaus erntete: Mir wär es lieber, er hielte weniger launige und schlechter formulierte Reden, dafür mit etwas mehr Politik in nationalem Interesse.

Ideen brauchen Raum.

Sie realisieren die Architektur. Wir kümmern uns um den Rest.

Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

halter
GENERALUNTERNEHMUNG

www.halter-gu.ch



13

13 Möbel malen

Die Blüten der technischen Entwicklung ermöglichen den Gestaltern von Front Design, ihre Möbel direkt in den Raum zu zeichnen. Das Programm Motion Capture verwandelt die Striche in der Luft in digitale Daten, die Rapid Prototyping Maschine baut daraus Objekte auf. So kann man freie Handzeichnungen materialisieren und etwas im Raum direkt dahin zeichnen, wo man es haben will. www.frontdesign.se

14



15

14 Flaschen machen Getränke

Seit mehr als hundert Jahren wird der Kräuterlikör «Borgmann» in der Hofapotheke zu Braunschweig gebraut. Für seinen Auftritt im 21. Jahrhundert hat er nun ein zeitgemäßes Kleid bekommen. Die Flasche aus Aluminium erinnert an Flachmann und Parfümflasche zugleich. Sie soll Borgmann 1772 aus dem Keller der Hofapotheke in die Lokale der stilbeflissenen Grosstadtmenchen bringen. Borgmann wird in Editionen von bloss tausend Stück produziert. Internationale Designer gestalten die Flaschen der verschiedenen Editionen. Den Entwurf der ersten Flasche hat Jens Pieper vom Berliner Grafikdesignbüro Floor 5 realisiert. www.borgmann1772.com

15 Gut inszeniert ist halb gewonnen

Sie haben das Fest zum Fest gemacht: Barbara Pfyffer und Song Vega bauten eine Sixties-Landschaft für das vierzigjährige Jubiläum der Swiss Design Association (Leute, Seite 60). Die beiden studieren Scenographical Design an der HGK Zürich und haben zusammen mit der Assistentin Nicole Steiner die etwas langweilige Dozentenlounge zu einem Partyort gemacht: mit einer mintgrün gestrichenen, gepolsterter Sitzlandschaft, mit Projektionen und einer sanften Lichtregie. Alles ist möglich, beherrscht man die Mittel.

16



Foto: Ilan Rubin

17



18



19



16 Grau bleibt grau

Die beiden Neubauten der Jugendherberge in Zermatt (HP 6-7/04) warfen hohe Wellen. Die Gemeinde verfügte, dass die dunkelgrauen Fassaden hellgrau umzustreichen seien, und die Stimmbürger setzten den kurz zuvor abgeschafften «Holzartikel» wieder in die Bauordnung. Auf dass nie mehr jemand (und schon gar kein Auswärtiger) ohne Holzfassaden baue. Nun hat die Walliser Kantonsregierung entschieden, dass die Jugendherberge ihre Farbe nicht ändern muss, denn «grau» und nicht «hellgrau» hiess es in der Baubewilligung. Die Gemeinde wird sich fügen und den Beschluss nicht anfechten, wie Gemeindegemeinschafter Bittel der «RZ Oberwallis» sagte: «Es ist schwierig zu beweisen, dass es sich um die falsche Farbe handelt.»

17 Kleiner Klassiker

Was rund und bunt ist, hat gute Chancen, Kindern zu gefallen. Den «Panton Chair» von Verner Panton gibt es jetzt auch in entsprechender Grösse: «Panton Junior» ist rund 25 Prozent kleiner als sein erwachsener Bruder. Dafür gibt es ihn in drei zusätzlichen Farben: hellrosa, hellblau und in Limette. «Panton Junior» ist nicht der erste seiner Art: Bereits vor zwei Jahren kam die gestutzte Variante von Arne Jacobsens Stuhl «3107» auf den Markt (HP 5/05). www.vitra.ch

20



18 Batterie am Laptop aufladen

Trotz Umsätzen in Rekordhöhen haben es die Batteriehersteller verpasst, mit der rasanten Entwicklung der Unterhaltungselektronik mitzuhalten. Jetzt aber kommt der USBCELL, ein Akku, der an jedem USB-Anschluss aufgeladen

den werden kann – ganz ohne Ladegerät. Einfach den Deckel aufklappen und per USB-Stecker am Laptop, Desktop, der Tastatur oder der Spielkonsole aufladen. www.usbcell.com

19 Hund gegen Krebs

Aus dem Kinderstuhl von Eero Aarnio, einem Plastikhund, kann ein Kunstwerk werden: Wenn man ihn an Stars aus der Szene schickt und sie dazu auffordert, etwas mit dem Hund anzustellen. Einige Profis waren unzweifelhaft mit dem braven Tier. Sie scheuten sich beispielsweise nicht davor, das Tier mit dem Lastwagen zu überfahren. Konstantin Gricic brachte ihm Breakdance bei, als dieser sich in der Ecke seines Büros langweilte. Sein Hund dreht sich mit der Schnauze nach unten auf einem Teller und ist kopfüber 9877 Dollar mehr wert. Luminaire und Christie's organisierten das Projekt «Puppylove» gegen Krebs und für die Miami Designfans. Sie luden 36 Designer ein und versteigerten ihre Hunde im Auktionshaus. 395 000 Dollar brachte die Puppenoperation ein. www.luminaire.com

20 Textiler Spickzettel

«Warm die Kammer voll der Keller, Leer' das Herz nicht nur der Teller», ist einer von vier Zweizeilern, die Linard Bardill für das Tuch von Tät-tat geschrieben hat. Das weisse Textil mit Loch, auf dem die melodischen Worte in weissem Garn gestickt sind, kann in vier Lagen des Lebens gebraucht werden: als Geschirrhandtuch, Kopftuch, Schürze und Serviette. Das Tischgedicht ist das dritte Produkt, das die Bündner Designer Brigitta und Benedikt Martig-Imhof mit der Werkstatt Arbes entwickelt haben. www.taet-tat.ch

Glatt, Park oder Sumpf?

Seit August 2006 hat die Schweiz eine neue Ortschaft: «Glattpark (Opfikon)» verkündet ein Schild dort, wo die Thurgauerstrasse die Stadt Zürich verlässt. Früher wars einfach: Ein Park war ein Grünraum mit Bäumen. Weil «Park» gut und herrschaftlich klingt, kamen auch die Immobilienentwickler auf den Geschmack. Sie taufte ihre Objekte «Park»: Brunaupark, Eulachpark, Andreaspark; die Liste liesse sich verlängern. «Glattpark» ist weder das eine noch das andere. Er wird dereinst ein Stadtteil von Opfikon sein – dessen Karriere nicht mal als Park, sondern als Sumpf begonnen hatte: als «Oberhauser Riet», in den Neunzigerjahren bekannt als die teuerste Wiese Europas. Und dieser Park hat sogar einen Park: den Opfikerpark.

Kein Anschluss unter dieser ...

Wer ein Orange-Center aufsucht, muss keine Nummer ziehen, um bedient zu werden, sondern das Ende der Schlange. Ein Unternehmen, das Nummern verkauft, aber sie →

Jakobsnotizen **Alpenecho**

Auf Seite 13 schreibt Josef Estermann einen «Alpenjodel» – einen eleganten Abgang auf eine Zumutung aus dem ETH Studio Basel, dessen städtebauliches Porträt bekanntlich weite Teile des Alpenraums als «alpine Brache» kartografiert. Estermann verlangt statt Symbolen «Potenzialanalysen» und «regionale Initiativen». Bevor die Bergler seine klugen Ermahnungen befolgen, will ich sein Echo sein.

— Die «bisherige Regional- und Infrastrukturpolitik» ist nicht gescheitert. Sie war zum Beispiel der Grund dafür, dass ich heil zur Welt kam, weil es in meinem Tal ein Spital gibt, und sie ermöglichte mir und meinesgleichen in den Siebzigerjahren den Schulweg vom Kindergarten bis zur Matura. Es soll nicht mehr für alle in der Schweiz dasselbe möglich sein? Ich bin froh, kam ich im Spital zur Welt, und ich ging eifrig und gerne in der alpinen Brache Prättigau zur Schule. Die «bisherige Politik» hat nicht nur Mehrzweckhallen betoniert, sie hat auch die verhockten, egoistischen Gemeinden mit regionalen Zweckverbänden überspielt, die den Service Public organisieren von der Abwasserreinigung bis zur Musikschule, wo ich Klarinette spielen lernte, was heute, wenn ich als Tanzmusiker unterwegs bin, auch dem urbanen Leben zugute kommt.

— Ich schmunzle, wie die einleuchtende marxistische Vorstellung von der Mechanik des Unter- und des Überbaus Avenir Suisse, Studio Basel und die Alpenfürsten und ihre Schneekanoniere faszinieren. Sie gehen von einer synchronen Schweiz aus, in der, wer nicht im metropolitanen Tempo mitfahren will oder kann, vom Karren fallen soll. Die asynchrone Schweiz aber ist ja der Grund jeder Regionalpolitik und ein Teil der Schönheit des Landes. Wer zum Beispiel in Tschlin ein Bier trinkt, merkt, dass die Uhr, der Takt und das Tempo der Bahnhofstrasse für den Stradun von Tschlin nie galten und nie gelten. Also tun «Potenzialanalyse und regionale Initiative» gut daran, kulturelle Unterschiede so hoch als möglich zu gewichten und die unterschiedliche Zeit als hohes Potenzial zu werten. Eine politökonomische Messmethode ist schlecht, wenn sie die hohe Dichte an Sängerinnen und Sängern im Lugnez nicht beachtet oder gleichgültig lässt, dass kaum eine Region in der Schweiz so viel bemerkenswerte zeitgenössische Architektur pro Franken Bruttosozialprodukt kennt, wie die Brache Graubünden.

— Die «Potenzialanalyse» möge auch die Bestände prüfen, deren Renten von politisch gut gesicherten Kartellen und nicht auf dem gepriesenen freien Markt erzielt werden: Die Landschaft und die Wasserkraft. Der ergreifende Berg- und Seeblick wird mir gratis geliefert, wenn ich ein Zimmer im Hotel Waldhaus von Sils Maria buche. Das ist gut – die Rechenschieber mögen es aber in ihre Buchhaltungen aufnehmen. Der Preis für die Energie aus Wasser hat in den letzten zehn Jahren um 360 Prozent aufgeschlagen, die Profite wanderten zu den Besitzern, meist in die «Metropolitanräume» – die Wasserzinse für Kantone und Gemeinden sind seit zehn Jahren stabil. In Landschaft und Wasserkraft liegen «Potenzial» und viel Geld – ohne dass ein Stein verbaut werden muss –, sicher so viel wie in einem Biogeisskäse aus dem Maderandertal oder in einer Hirschwurst mit Minze aus Vrin. (Alpenjodel) Seite 13

archipool

www.archipool.ch - die architekturensuchmaschine, besuchen Sie uns an der Swissbau, Halle 1 Stand B40

→ nicht verteilen will? «Wir machen den Menschen nicht zu einer Nummer», ist die Antwort des Chefs, als die Angestellten einen Nummernautomaten wie in den Postfilialen verlangten. «Wir haben bisher bewusst auf die Vergabe von Nummern verzichtet, weil Offenheit und Flexibilität zu den Grundwerten von Orange zählen und wir dies auch in unseren Geschäften leben wollen», so die Pressesprecherin. «Es ist uns bewusst, dass sich nicht alle anwesenden Personen an einen respektvollen Umgang halten, besonders diejenigen, die es eilig haben.» www.orange.ch

21 Der Saubermann

Frauen sollten über den Akkusauger (Root 6) von Dyson wissen, dass er gut saugt, einfach zu entleeren und schnell wieder aufgeladen ist. Männern kann das egal sein: Das auf sie abgestimmte Design macht (Root 6) zum perfekten Spielzeug für kleine und grosse Jungs. Da bekommt der Begriff (Saubermann) einen ganz neuen Klang. www.dyson.ch

22 Das dünnste Model

Die Leuchte, die Marc Sadler und Foscarini entwickelt haben, ist nicht nur dünn, sondern auch neugierig. Im hohen Bogen beugt (twiggy) sich übers Sofa, um ihren Kopf ins Buch zu recken. Ihr Licht fällt auch an die Decke, weil auf dem Faserzylinder ein Glasboden ruht und die Birnen horizontal in den Schirm geschraubt sind. Die Höhe kann man mit Gegengewichten verstellen, die im Schirm versteckt sind. Die (twiggy)s wippen im Leuchtenfeld wie rote, gelbe, weisse und schwarze Halme, weil der Halm aus bemaltem Glasfasermaterial flexibel ist. www.foscarini.com

23 Schulstoff

Textilien sind überall. Sei es das Frotteetuch im Badezimmer, die Serviette am Mittagstisch oder der Vorhang im Schlafzimmer. Wer aber entscheidet, wie das Karo auf unserem Küchentuch auszusehen hat? Der Studiengang Textildesign der HGK Luzern wollte genau das einem breiten Publikum erklären. Textilien suchte man am Stand an der Messe Blickfang Zürich allerdings vergeblich. Die zwölf Studentinnen und zwei Studenten legten den Akzent auf Papierentwürfe. Auf grossen Pappen aufgezogen standen rhythmisch angeordnete Kringel neben Armeen abstrahierter Barbiepuppen und auch die weibliche Anatomie diente der Inspiration. Zusätzlich informierten Skizzenbücher und Materialproben über den Gestaltungsablauf.

24 Atlantropa

Das Bild zeigt das Mittelmeer vor 50 000 Jahren, als es noch zwei Binnenseen waren, es folgt der heutige Zustand und jener des Jahres 2059. Denn es gilt entweder Untergang des Abendlandes oder Atlantropa als Wende und neues Ziel! Dem Architekten Herman Sörgel war 1932 klar: Der Friede wird möglich durch die Absenkung des Mittelmeers um 100 Meter bei Gibraltar und nochmals 100 Meter bei Tunis, bei Messina und Gallipoli, was mit grossen Staudämmen geschieht. Die elektrische Energie, die damit produziert werden kann, setzt das grosse Werk der Kolonisation der gewonnenen Landflächen in Gang. Das Mittelmeer wird zwar kleiner, aber wiederum zum Zentrum. Namhafte Architekten wie Behrens, Döllgast, Fahrnkamp, Höger und Mendelsohn haben für Sörgel die notwendigen Bauten entworfen, Ingenieure seine Vision berechnet und Politiker sie unterstützt. Die Nazis machten ihr ein Ende und nach dem Krieg waren nur noch Atom-

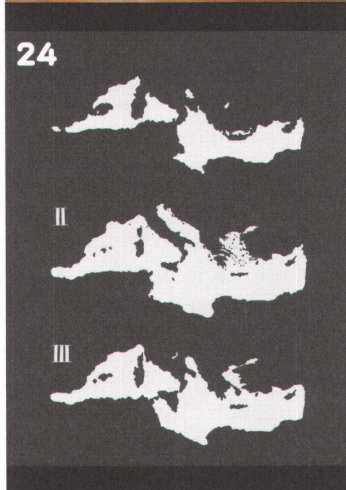
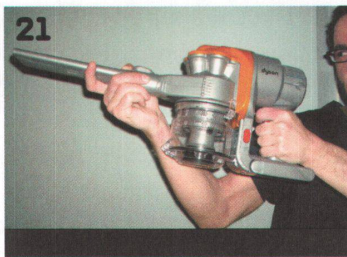


Foto: Walter und Spehr

kraftwerke Mode. Sörgels Werk ist in einem Fernsehfilm von Michel Morales dokumentiert worden und wird von Miromar Entertainment als DVD vertrieben. info@miromar.de

25 AG Kiör

Seit Herbst hängt sie da und hat noch nie geläutet: Die Glocke am Wohnhochhaus der Hardau II – ein Kunstwerk der Basler Künstlerinnen Claudia und Julia Müller. Rund sechzig Kinder und Erwachsene aus dem Hardau-Quartier haben sich am Aufzug der rund 700 Kilogramm schweren Glocke beteiligt. Sie hängt – mit Stahlseilen an die Nachbarfassaden verspannt – für fünf Jahre in gut zwölf Meter Höhe über dem Boden. Die Aktion wurde im Rahmen des Forschungsprojekts Kunst Öffentlichkeit Zürich lanciert und unter der Federführung des Amts für Hochbauten realisiert. Und wieso hängt die Glocke gerade an den Hardau-Hochhäusern? Eine Frage, die sich bei vielen Kunstwerken im Stadtraum stellen lässt. Die vom Stadtrat eingesetzte Arbeitsgruppe Kunst im öffentlichen Raum (AG Kiör) soll nun Kriterien für oder gegen die Zufälligkeiten der Standorte von Kunst erarbeiten. Neben der Entwicklung eines Leitbildes und der Setzung von Schwerpunkten stösst die AG Kiör auch selbst Kunstprojekte an. Geschäftsführerin ist die Architektin und Kunstmanagerin Bettina Burkhardt. Sie hat jährlich 150 000 Franken für Kommunikation zur Verfügung. www.stadt-zuerich.ch/kunst

✦ Ausgezeichneter Vieli

Der Grafiker und Buchdesigner Rolf Vieli hat den Kulturpreis der Martin-Peter-Enderli Stiftung erhalten. Diese pflegt das Erbe und die Aussicht der Walser Kultur nicht nur mit Beiträgen an ihre Mundartdichter, sondern eben auch an die, die deren Bücher herstellen.

Dunkle Wolken über dem (Rossija)

Seit Monaten sind in Moskau die Baumaschinen am Werk und demontieren das Hotel (Rossija), einst das grösste in Europa. Auf einem Teil des Geländes projiziert Norman Foster im Auftrag von ST Development elf Neubauten mit einem Kulturzentrum, einem Hotel und einem Museum. Ende 2006 musste der Lord beim Bürgermeister antraben und sein Projekt dem Architekturrat präsentieren. Grundsätzlich habe der Rat dem Projekt zugestimmt, doch habe er auch wesentliche Änderungen, insbesondere die Reduktion der Höhe, verlangt. Ein Dorn im Auge war dem Bürgermeister das ellipsenförmige Kulturzentrum, wie die (Moscow Times) berichtet: «Vielleicht werde ich alt, aber das ist nicht Moskau», sagte das siebzigjährige Stadtoberrhaupt. Ratsmitglied Alexej Klimenko sagte, die Sitzung sei schrecklich gewesen, weil der Bürgermeister Foster gesagt habe, wie ein Architekt zu arbeiten hat. Doch nicht genug: Eine Woche nach der Sitzung zogen neue Wolken über dem (Rossija) auf: Das Oberste Schiedsgericht annullierte die Resultate der Ausschreibung für die Vergabe des Grundstücks an ST Development. Die unterlegene Firma Monab hatte gegen den vor zwei Jahren erfolgten Zuschlag rekuriert und nun Recht bekommen. Nun muss der 1-Milliarden-Deal wohl neu ausgeschrieben werden.

Unten durch in Ouchy?

Täglich fahren 22 000 Autos über die Place de la Navigation in Ouchy, Lausannes Quartier mit Ferienstimmung am See. Der städtische Baudirektor Olivier Français will das ändern. Er schlägt vor, Ouchy mit einem Tunnel zu

unterfahren. Zweispurig soll er sein, etwa einen Kilometer lang und die Avenue de la Rhodanie mit der Avenue de l'Elysée verbinden. «Aber Achtung, es geht nicht darum, eine Umfahrungsstrasse für den Süden der Stadt zu bauen. Dieser kleine Tunnel dient nur der Kanalisierung des Verkehrs», betont François in «24 heures». Also: Keine Neuauflage des Autobahnprojekts durch Ouchy. Der Tunnel soll 70 Millionen Franken kosten, bezahlen sollen ihn je zur Hälfte die Gemeinde und der Bund. Damit der Bundesfranken rollt, wurde der Tunnel ins Agglomerationsprogramm Lausanne-Morges (PALM) aufgenommen. Der grüne Stadtpräsident Daniel Brélaz ist von der Tunnelidee noch nicht ganz überzeugt und verknüpft sie mit einem anderen Agglomerationsprojekt: der Strasse zwischen der Autobahnausfahrt Conversion und dem Seeufer in Lutry.

Design Preis Schweiz in Tokio

Im letzten November haben über vierzig Designerinnen und Designer aus der Schweiz, Deutschland und Österreich in Tokio ausgestellt. Der Design Preis Schweiz nutzte die erste Blickfang in Tokio als Plattform. «Die alltägliche Höflichkeit und der Respekt haben mich tief beeindruckt. Diesen für Design lehrreichen Kulturschock würde ich gerne vielen Jungdesignerinnen ermöglichen – sofern sie preisgekrönt wurden vom Design Preis Schweiz, versteht sich», erklärt die Kuratorin Heidi Wegener. www.designpreis.ch

Lumas kommt

Walter Keller, Verleger des Zürcher Kunstbuch-Verlags Scaïo, der wegen wirtschaftlicher Probleme aufgeben musste, wechselt nach Berlin. Er wird Teil der Geschäftsleitung von Lumas, Herausgeber fotografischer Editionen. Keller wird dort Gallery Portfolio Manager und will künstlerische Akzente setzen und sowohl bewährte wie auch neue Fotografen und Künstlerinnen zur Zusammenarbeit einladen. Lumas betreibt in Berlin und sechs weiteren deutschen Städten Galerien und ist auch online. Letzten Dezember expandierten die Berliner nach New York, eine Galerie in Zürich ist fürs laufende Jahr geplant. www.lumas.de

Glückliche Farbigkeit

Bereits zum dritten Mal schrieb das Winterthurer Inneneinrichtungsgeschäft von Kaspar Diener den Förderpreis für Innenraumgestaltung aus. Das Thema war diesmal die Farbe im Innenraum. Fünfzehn Arbeiten wurden eingereicht. Jury waren der Farbgestalter Paul Bürki, der Innenarchitekt Fabian Weber, die letztjährige Preisgewinnerin Sonja Becker und der Hochpartierre-Redaktor Werner Huber. Sie zeichneten das Projekt «Verbinden» von Franziska Matter mit dem ersten Preis aus. Sie griff in ihrer Arbeit →

Estermann Alpenjodel

Seit das ETH Studio Basel in seinem städtebaulichen Porträt in weiten Teilen der Alpen «Brachen» ausmachte (HP 11/05), ballen sich in den Bergen Wolken. Die Atmosphäre ist aufgeladen. Mit dem Gleichmut der Bergler ist es vorbei. Wer das Porträt prüft und nachbohrt, stösst auf simple Feststellungen: In den höheren Lagen wandert die Bevölkerung seit Jahrzehnten aus den Seitentälern ab. Ihre wirtschaftliche Basis wird immer schmaler: Die Landwirtschaft verliert an Boden; das Militär hat redimensioniert; der Tourismus stagniert, sogar in den Zentren.

Die bisherige Regional- und Infrastrukturpolitik vermochte daran nichts zu ändern. Diese Feststellungen sind zwar simpel, aber zugleich solide wie Granit, Gneis und Glimmer. Steckt der Zündstoff im Wort «alpine Brache»? Die RegionalökonomInnen sprechen von «potenzialarmen Räumen». Sie setzen sich damit dem Verdacht aus, die natürlichen und sozialen Potenziale des Alpenraums zu leugnen. In der EU ist man politisch korrekt; man meidet, was Anstoss erregt. Brachen oder potenzialarme Räume heissen «Stabilisierungsgebiete». Allerdings fragt sich, wie sie stabilisiert werden sollen; wie Talgesellschaft sich erhalten und Natur in Wert gesetzt werden können, wenn die wirtschaftliche Basis fehlt?

Die Antwort aus den Alpen ist vielfältig. Emotional und trotzig auf der einen Seite. Sie erinnert an Fredy Murers Film «Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind.» In Tat und Wahrheit sind aber immer weniger da und die Alpweiden verwalden. Andere Antworten sind optimistischer. Konzepte und Projekte von der Porta Alpina bis ins hinterste Calancatal rechnen mit besseren Anbindungen an die Metropolitanräume. Sie sollen Neuzuzüger in die obere Surselva, Zweitwohnungen nach Andermatt oder Genossenschaftswohnungen nach Broggia bringen. Ob solche Dezentralität aus gesamtschweizerischer Sicht sinnvoll oder auch nur realistisch ist? In den Vordergrund gestellt wird gern das natürliche Potenzial dieser Räume. Stadtmenschen denken dabei an Schutz. Eine Alpenkonvention müsste Zähne haben, Direktzahlungen in der Landwirtschaft müssten an ökologische Leistungen anknüpfen. Den Regierungen der Alpenkantone dagegen ist Schutz ein Reizwort. Sie plädieren für Entwicklung. Die Alpenkonvention sollte möglichst keine Zähne haben. Denn Natur erscheint als Restgrösse: Sie ist, was übrig bleibt, wenn alle ihre wirtschaftliche Freiheit genutzt haben. Auch wenn sie für die Einheimischen keinen Preis hat, soll sie der Restschweiz in Rechnung gestellt und via Ausgleichszahlungen abgegolten werden.

Vermutlich gibt es nur einen Weg, die Blitze zu bannen. Die Diskussion muss sich von der symbolisch-kartografischen Ebene wegbewegen. Auf der Karte sind im Alpenraum die unproduktiven Flächen am grössten. Die Diskussion sollte sich auf die Potenziale ausrichten. Diese konzentrieren sich zur Hauptsache in den urbanen Gebieten der Haupttäler und den touristischen Zentren. Aber auch im peripheren Gebiet müsste die Diskussion konkret geführt werden. Sie müsste sich mit regionalen Perspektiven und Initiativen auseinandersetzen, bevor es um Infrastrukturen und Ausgleich geht. «Alpenecho» und Einspruch Seite 11

CRASSEVIG

Anna

Stühle, Armlehnstühle, Bänke, Barhocker und Tische in verschiedenen Hölzern und Ausführungen

Infos über:
MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich

Tel: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
info@mox.ch, www.mox.ch



→ in der zum Verkauf stehenden Villa Kälin-Kaiser dekorative Elemente der Zwanzigerjahre auf und interpretierte sie auf überraschende Weise neu. Mit Anerkennungen bedachte die Jury Suzanne Schmid und Sibylle Prestel.

Form follows climate

Der Lausanner Philippe Rahm hat den Sprung vom Architekten zum Künstler geschafft. Der Durchbruch war seine Installation «Hormonarium», mit der er, zusammen mit Jean-Gilles Décosterd, die Schweiz an der achten Architekturbiennale in Venedig vertrat. Nun konnte Rahm eine weitere seiner Klima-Installationen im Centre Canadien d'Architecture realisieren. In der Ausstellung «Environment: Approaches for tomorrow» hat er eine «Innenraum-Wetter»-Galerie in klinischem Design gestaltet. www.cca.qc.ca

Zehn Jahre Garantie auf Holz-Fenster

Erne erhält als erste Fensterfirma in der Schweiz das «Sikkens Longlife»-Zertifikat. Das heisst, die Fenster müssen zehn Jahre lang nicht nachgestrichen werden. Schon bei der Auswahl der Hölzer fliessen nur hochwertige Naturprodukte in die Produktion, nach dem Verleimen werden die Holzteile vier Mal beschichtet. www.erne.net

Winterthur noch immer im Wandel

Im Juni erhielten die Abonnenten von Hochparterre das Sonderheft «Winterthur: Eine Stadt im Wandel». Beinahe gleich – «Winterthur – Stadt im Wandel» – heisst ein Foto-büchlein, das die Winterthurerin Maja von Meiss als eine Art Liebeserklärung für die Stadt gemacht hat. 95 Bilder zeigen Winterthur von seiner schönsten, manchmal auch von einer ungewohnten Seite. Text gibt es ausser dem Vorwort des Stadtpräsidenten und den knappen Bildlegenden kaum; dafür ist er dreisprachig. Zu finden ist es in den Winterthurer Buchhandlungen. Diese führen auch das Hochparterre-Sonderheft im Sortiment. www.hochparterre.ch

7 Millionen Dollar für Mies van der Rohe

Dass Meisterwerke der Architektur nicht nur geistigen und physischen Wert haben, sondern durchaus auch Verkaufswert, zeigt die Website www.architectureforsale.com. Dort erfährt man unter anderem, dass Le Corbusiers Maison Jaoul jüngst vergeben wurde und dass bei Redaktionschluss vier Frank Lloyd Wrights à 1,5 bis 2,5 Millionen Dollar, ein Mies van der Rohe für 7 Millionen und ein Claude Parent zu 1,68 Millionen Dollar zu haben sind. «Our goal is to marry a customer with the architectural home of his or her dreams», ist auf der Seite zu lesen. Zu hoffen bleibt nur, dass die neuen «Herrchen» auch dem Traum der verwaisten Häuser entsprechen. www.architectureforsale.com

Zeitschriftenmaschine

Die Architekten und Informatiker Daniel Strolz, Yaron Reshef und Yves Dreier haben eine Suchmaschine für Architekturzeitschriften eingerichtet. Wer wissen will, was zum Beispiel Werk, Hochparterre, aber auch Holzbulletin über den Schulhausbau in Holz veröffentlicht haben, findet hier Links, kann teilweise Artikel als PDF lesen oder ganze Hefte bestellen. Um ihre Bibliothek bekannt zu machen, haben die Archipools einen Überseekoffer gebaut, mit dem sie auf Ausstellungstournee durch die Architekturschulen gehen. Erste Station ist die Swissbau. www.archipool.ch

40 Mal Viento

Das Berner Label Viento feiert dieses Jahr seinen zwanzigsten Geburtstag. Anja Boije und Andrea Hostettler hüllen 18- bis 80-Jährige in Stoffe, die alltäglich und klassisch zugleich sein sollen. Sie wollen klein und exklusiv bleiben und ihre klare Linienführung beibehalten. www.viento.ch

Neue Luftschlösser

Touristische Phantomprojekte haben Hochkonjunktur – wieder ist eines aufgetaucht. Diesmal im Rietbad, an der Strasse von Nesslau im Toggenburg hinauf auf die Schwägälp, dort wo die Talstation der Säntissschwebebahn steht. Im Rietbad wurde seit 500 Jahren gebadet, doch das Kurhaus war in die Jahre gekommen, geriet in Spekulantenhände und brannte 1988 total aus. Jetzt soll die Schwefelquelle für ein Beauty-Zentrum neu angezapft werden. Ein Zürcher Unternehmer wolle 50 Millionen für ein 145 Zimmer-Fünfster-Hotel aufwerfen, sagt die Lokalzeitung.

Der Eventmarathon

Im Herbst hat Francesca Ferguson die Direktion des Architekturmuseums Basel übernommen. Seither hat die Deutsch-Britin viel gearbeitet und viele Klinken geputzt. Die Früchte ihrer innerschweizerischen Reisetätigkeit können Interessierte im Januar ernten. Mit dem dichten Eventprogramm «Freizone» positioniert sich Ferguson und das Schweizerische Architekturmuseum SAM neu: Es ist ein bunter Strauss von Diskussionen, Workshops, Screenings und Dialogen. Das Programm beginnt während der Swissbau und dauert bis 24.2.07. Konzipiert haben «Freizone» zahlreiche architekturnahe Partner und Institutionen in der Schweiz, unter anderen auch Hochparterre. Wir veranstalten einen Heimatabend (26.1.07) und laden zur Diskussionsrunde «Zauberort, Skizirkus, Transitstrasse – Landschaften in den Alpen» (16.2.07). Die erste Ausstellung «Unaufgeräumt» eröffnet am 16.3.07 – eine Schau über «Urbane Reanimationen und die Architektur des Minimaleingriffs». www.architekturmuseum.ch

HOCHPARTERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich,
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18,

Abonnementspreise 2007
Schweiz 1 Jahr (10 Ausg.) CHF 140.–*
2 Jahre CHF 240.–*
Europa 1 Jahr EUR 110.–
2 Jahre EUR 200.–
Studierende (Ausweis) 50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis CHF 15.–*
*inkl. 2,4 % MwSt.

Redaktion: Köbi Gantenbein GA (Chefredaktor),
Benedikt Loderer LR (Stadtwanderer), Meret Ernst ME,
Urs Honegger UH, Roderick Hönig HO, Werner Huber WH,
Kathrin Leist KL, Rahel Marti RM
Gestaltung: Susanne Kreuzer (verantwortl.), Antje Reineck,
Barbara Schrag
Produktion: Sue Lüthi SL, René Hornung RHG
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx (Anzeigen),
Agnes Schmid-Bieber, Martin Stüssi, Jutta Weiss,
Sybille Wild

Korrektorat: Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media GmbH, Gurtellen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur/Disentis

Hochparterre

- Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben)
für CHF 140.–* | EUR 110.–
 Ich bestelle ein 2-Jahresabo (20 Ausgaben)
für CHF 240.–* | EUR 200.–
Ausserdem erhalte ich den Architekturführer
Graubünden als Geschenk
* Preis 2007 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25,
8005 Zürich, 044 444 28 88 HP1-2|2007



Gemeinsam verwirklichen
wir Ihre Architektur.

ERNE

Modul-Technologie | Fenster + Fassaden
Schreinerei | www.erne.net
T +41 (0)62 869 81 81 | F +41 (0)62 869 81 00